

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 21 (1974)
Heft: 11-12

Artikel: In Israel geht es nicht ohne Frauen
Autor: Rohrer, Irmel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-366091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Israel geht es nicht ohne Frauen

Es ist bekannt, dass der Staat Israel auf dem Gebiet der militärischen Landesverteidigung und im Zivilschutz im grossen Ausmass auf die Mitarbeit der Frauen angewiesen ist. Wir haben schon mehrmals darüber berichtet. Auch auf anderen Gebieten, die eng mit der Gesamtverteidigung zusammenhängen, leisten die Frauen Israels einen grossen und beispielhaften Einsatz. Die beiden letzten Studiendelegationen des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz besuchten in Haifa das Säuglings- und Kinderheim «Shabtai Levy», das auch über einen neuen, mit Geldern aus der Schweiz gebauten Schutzraum verfügt. Frau Irmel Rohrer aus Bern berichtet im folgenden Artikel über diesen Besuch.

Um ihnen ihr Lächeln zu erhalten

Ein Werk der Nächstenliebe für Soldatenkinder

Shabtai Levy — ist das Säuglings- und Kinderheim für Soldatenkinder in Haifa, Israels grösster Hafenstadt. Es wurde 1947 von Bürgern dieser Stadt gegründet und an wunderschöner Lage am Abhang des Carmel erbaut. Die Bezeichnung «das» weist auf die Einmaligkeit dieses Heimes hin, das den dort lebenden Kindern aus jüdischen, arabischen und Drusenfamilien ein wirkliches Zuhause mit Familienatmosphäre bietet und von Hedva Gilead ausgezeichnet organisiert und geleitet wird; es ist ständig vollbesetzt. Die Initiative hierzu ging vom ehemaligen schweizerischen Botschafter, Jean de Stoutz, aus. Der Verwirklichung des Projektes lieh der damalige Bürgermeister Haifas, Shabtai Levy, seine tatkräftige Unterstützung.

Unterschlupf mit Nestwärme

Seit der Gründung des Staates Israel 1948 wurden dem israelischen Volke immer wieder Kriege aufgezwungen. Viele Familien verloren ihre Väter und Ernährer; die Frauen waren genötigt, für den Familienunterhalt zu sorgen und zu arbeiten. Die Anzahl der Kriegsvoll- und halbwaisen, die im Heim Unterschlupf suchten und fanden, wuchs ständig. Das Heim nimmt aber nicht nur Kinder auf, deren Eltern Militärdienst und Berufsarbeit leisten, sondern auch Kinder, die aus zerrütteten Familien stammen, solche, die krank und unterernährt sind oder nach einem Spitalaufenthalt als Rekonvaleszente der weiteren Pflege bedürfen, Säuglinge aus kinderreichen Familien, deren Eltern für ihre Erziehung nicht mehr aufkommen können, Babies, die von ihren Müttern verlassen und zur Adoption freige-

geben werden oder krankheitshalber von den Müttern nicht mehr selbst betreut werden können. All diesen Kleinen öffnet das Heim seine Türe; sie können dort von Geburt an bis zum schulpflichtigen Alter oder auch nur vorübergehend bleiben. Nebst dieser Säuglingsabteilung besteht ein Kinderheim für Tageskinder jeden Alters, höchstens aber bis zum 7. Altersjahr, die von den Eltern morgens gebracht

und abends wieder abgeholt werden. Die Heimleitung und das Pflegepersonal, ergänzt durch freiwillige Helferinnen des Patronatskomitees, sind bestrebt, im Heim eine frohe, häusliche Atmosphäre zu schaffen und den intern lebenden Säuglingen und Kleinkindern die Liebe und Nestwärme zu geben, die sie von Haus aus entbehren müssen, die sie aber zu ihrem Gedeihen und einer gesunden Entwicklung so sehr benöti-



Kinderbettchen im Luftschutzraum. In drei Reihen übereinander gestellt bieten sie Platz zum Schlafen und Spielen für je zwei Kleinkinder.



An guter Betreuung fehlt es nicht. Freiwillige Helferinnen stellen sich in grosser Zahl immer wieder gerne zur Verfügung.

gen. Um die Säuglinge kümmern sich eine Tages- und eine Nachtschwester, die sie in ihren Bettchen überwachen. Die Kleinkinder spielen tagsüber auf dem Spielplatz im Erdgeschoss mit den Tageskindern. Eine Kindergärtnerin und zwei Hilfen beschäftigen sich mit ihnen, erzählen Geschichten, singen und spielen mit.

Drangvolle Enge und Baupläne

Das Säuglings- und Kinderheim gilt bei der Bevölkerung als vorbildliches Modellinstitut. Der Zustrom wurde mit den Jahren so gross, dass die Kinder und ihre Betreuerinnen in drangvoller Enge leben mussten. Das Heim brauchte dringend eine Vergrösserung und verbesserte Inneneinrichtung. 1971 war es soweit. Das Heim hatte ein weiteres Stockwerk erhalten, eine Zentralheizung und ein Aufzug waren eingebaut und die übrigen Räumlichkeiten überholt worden. Als weiteres Projekt verblieb der Einbau eines Luftschuttkellers, wo 72 Kleine und 15 Betreuerinnen Tag und Nacht in Sicherheit und mit allem Nötigen versorgt, leben können. Der Luftschuttkeller musste in den Carmelberg eingehauen werden; der erste Devis für seine Erstellung lautete auf 150 000 Franken.

Woher das Geld?

Der Um- und Ausbau des Heimes kostete bereits viel Geld, und der Einbau des Luftschuttkellers erheischt erneute Geldmittel. Der Betrieb des Heimes wird wohl vom Wohlfahrtsministerium subventioniert, ist aber trotzdem defizitär. Im Heim werden heute insgesamt rund 130 bis 140 Kinder betreut, für die ein Arzt und 45 Angestellte zur Verfügung stehen. Das Kinderheim trägt sich selbst, da für die Tageskinder bezahlt wird. Die Angestelltenlöhne machen 85 Prozent des Budgets aus, das durch die ständig zunehmende Teuerung aus allen Fugen gerät. Eine vermehrte finanzielle Hilfe von überall her ist dringend, steht oder fällt doch damit die Weiterführung dieses Werkes der Nächstenliebe. Zur Deckung des jährlichen Defizites werden verschiedene Veranstaltungen, Basars und Tombolas organisiert, und Freunde und Gönner Israels im In- und Ausland helfen durch grosszügige Spenden mit. Zu diesen Spendern gehören auch schweizerische Institutionen. Der im Jahr 1968 gegründete Verein «Service chrétien en Israël» in Corcelles, spendete durch all die Jahre namhafte Beiträge an die Defizitdeckung des Heimes, wie auch 75 000 Franken an die Kosten des Luftschuttkellers und 6000 Franken für eine Notstromgruppe. Von Anfang



Spendertafel im Aufgang des Treppenhauses. In der untersten Reihe erkennen wir auch den Namen des Schweizerischen Botschafters in Tel Aviv, Jean de Stoutz.

Mai 1973 bis Ende April 1974 konnten erneut 50 000 Franken an Mitglieder-spenden an das Heim überwiesen werden. Aus dem Mitgliederkreis haben sich Frauen zusammengefunden, die Baby- und Kindersachen stricken, die im Heim hochwillkommen sind. Als weitere schweizerische Organisation sendet die «Stiftung für Kirche und Judentum» seit zwei Jahren 10 000 Franken pro Jahr. In Zusammenarbeit mit der Aktion «Brot für Brüder» kann die Spende jeweils bis auf 50 000 Franken erhöht werden. Die Heimleitung erhält das Geld zur freien Verfügung und hat daraus die längst benötigte grosse Waschmaschine angeschafft.

Besuch im Heim

Ein Besuch im Heim hinterlässt den besten Eindruck. Der Luftschuttkeller war zehn Tage vor Ausbruch des Jom-Kippur-Krieges 1973 fertig eingerichtet und wurde von den Kindern und dem Personal während der Kriegsdauer benützt. Die Bettchen, die den Kleinen zum Schlafen und Spielen dienen, sind für je zwei Kleine berechnet und im Raum in drei Reihen übereinander angeordnet. Sie sind am Frontteil mit einem Abschluss aus Gitterstäben versehen, damit die Kleinen nicht hinausfallen können.

Im Haus herrscht eine heitere Stimmung. Die neu gestalteten Schlaf-, Ess-

und Spielräume sind in harmonisch abgestuften Farben gehalten, lustige Zeichnungen und Bilder schmücken die Wände, die Bettchen und Kindermöbel sind praktisch und hübsch geformt. Viele bunte Spielsachen und gutes, phantasieanregendes Spielzeug (Montessori) stehen den Kindern zur Verfügung. Im Heim werden auch die jüdischen Feste fröhlich gefeiert. Viele der im Heim wohnenden Kinder erhalten Besuch von ihren Familien. Doch hat es auch eine Anzahl Kinder, die niemanden mehr haben und nie Besuch bekommen. Eine Gruppe freiwilliger Helferinnen nimmt sich dieser Kleinen an, als sogenannte Pflegemütter. Sie besuchen «ihr» Kind regelmässig, spielen und scherzen mit ihm, nehmen es in die Stadt und auf Spaziergänge mit und laden es auch zu sich privat ein. Auf diese Weise versuchen sie, eine Mutter-Kind-Beziehung herzustellen, um dem Kind das Gefühl von Liebe und Geborgenheit zu vermitteln, damit es zu einem glücklichen, ausgeglichenen Menschen heranwachsen kann.

In der Pouponnière werden heute 70 Säuglinge und Kleinkinder umsorgt und im Kinderheim tagsüber weitere 70 Tageskinder betreut. All diese Kinder sollen leben und aufwachsen wie Kinder in geordneten Familienverhältnissen, und es wird alles getan, um ihnen ihr Lächeln zu erhalten.

Irmel Rohrer, Bern

Israel 1975

Die 4. und vorläufig letzte Studienreise des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz nach Israel ist auf die Zeit vom 16. bis 26. Februar 1975 angesetzt. Es

sind noch einige Plätze frei. Interessenten wenden sich umgehend an das Zentralsekretariat in Bern, Schwarztortstrasse 56, 3007 Bern, Tel. 031 25 65 81.